

# Frankenberger Zeitung

DIE HEIMATZEITUNG DES FRANKENBERGER LANDES

> 'Mones' vom 04. Juli 2009 <

## AUS DES NACHTWÄCHTERS FEDER

### Gernot Hykel und die Straßenreinigungspflicht

Am 24. März des Jahres 1966 erhält der Frankenberger Kaufmann und Buchhändler Gernot Hykel einen Brief von Bürgermeister Wilhelm Falkenstein. Darin heißt es unter anderem, Hykel sei der Reinigungspflicht vor seinem Grundstück „Am Bahnhof 14“ nur „sehr mangelhaft nachgekommen“. Und weiter: „Nicht unerwähnt möchte ich lassen, daß bei Nichtbeachtung der Reinigungsvorschriften eine Geldbuße droht... Hochachtungsvoll, Falkenstein, Bürgermeister.“

Dieser Brief trifft den angesehenen Kaufmann Hykel ins Mark, gilt er doch als gewissenhafter, rechtschaffener Mann, der sich nach der Vertreibung aus dem Sudetenland in Frankenberg mit seiner Hände Arbeit eine neue Existenz aufgebaut hat. Ohne Anrede schreibt Hykel am 1. April 1966 an den Magistrat zurück:

„Um nicht im ersten berechtigten Unmut zu antworten, ließ ich mit dieser Antwort erst einige Tage verstreichen...“ Die Anmerkung des „aufreizenden städtischen Schreibens“, er sei der Reinigungspflicht „nur sehr mangelhaft nachgekommen“, betrachte er als „grob unrichtig und irreführend“. Hykel droht sogar: „Vor meinem Grundstück ‚Am Bahnhof 14‘ werde ich überhaupt nicht reinigen. Denn hinter meinem Grundstück hört die gute Straße auf und es beginnt Russisch-Polen“. Dies habe nicht nur er festgestellt „... sondern auch mindestens 50 meiner Kun-

den“. Solange der Bahnhofsvorplatz nicht mit einer Teerdecke versehen sei, „... bringt jedes zur Stadt fahrende Auto mit seinen Reifen Hunderte kleine und größere Steinteilchen auf die gute Straße vor den vier Ladengeschäften“. Die Folgen seien bei trockenem Wetter dicke Staubwolken und bei feuchtem Wetter Schlammperioden. Hykel: „Jedes Landserherz denkt dabei an Russisch-Polen...“

Auf der guten Straße entstünden außerdem „sehr rasch Kraterlandschaften“ und aus jedem Krater würden von den Hunderten täglich vorbeifahrenden Autos „schmutzige Schlamm- und Wassermassen fontänenartig bis auf den Gehsteig geschleudert“. Auf diesem Straßenabschnitt „kann ein Straßenfeger nie arbeitslos werden“.

Abschließend merkt Hykel an, er sei bestürzt über die Tonlage des bürgermeisterlichen Schreibens:

„Schon viele Jahre gehöre ich städtischen Körperschaften an, meine bisherigen Gewerbesteuerzahlungen haben den Betrag von 50000 Mark schon lange überschritten...“ Versöhnlicher Abschluss: „Nehmen Sie mir bitte meine Offenheit nicht

übel, aber auch die gehört zum Wesen der Demokratie. Ergebenst, Gernot Hykel.“

Die heimatvertriebenen Kaufleute Gernot Hykel (Buchhandlung) und Bruno Gebauer (Textilien), beide mit ihren Läden am Bahnhof 12 und 14 ansässig, galten als äußerst höfliche und zuvorkommende Zeitgenossen.

Als ein Frankenberger Mitbürger eines Abends während der Bauphase ihrer Geschäfte durch die Straße „Am Bahnhof“ schlendert, hört er ein merkwürdiges Zischen und Tuscheln. Beim Näherkommen erkennt er Hykel und Gebauer, die emsig Bausteine von einem Wagen abladen. Und bei jedem Stein, den Hykel an Gebauer reicht, sagt er „bitt schön“ und Gebauer antwortet höflich „dank schön“. – Und so klang es permanent „bitt schön, dank schön, bitt schön, dank schön...“ bis der Wagen endlich leer war.

